

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kleinere Schriften

Literarische Aufsätze

Steub, Ludwig Stuttgart, 1873

V. Frank von Kobells Gedichte in England. 1847

urn:nbn:at:at-ubi:2-8493

Frang v. Robells Gedichte in Angland.

1847.

Es brängt uns, hier einen kurzen Bericht über einen Aft der Wiedervergeltung zu geben, den das literarische England uns erweist und zwar zum Danke für die freundliche Aufnahme, welche in Deutschland einst der schottische Barde Robert Burns gefunden. Wie dieser in früherer Zeit unsern Landsleuten durch Goethe's ausgiediges Wort empsohlen worden, so nimmt sich jeht ein englischer Liebbaber um Franz v. Kobells Gedichte an und widmet ihnen mehrere wohlgelungene Abhandlungen im letzten Jahrgange der Literary Gazette. 1

Der Bewunderer bieser Gebichte aus bem bayerischen hochlande hat die Mühe nicht gescheut, ben Dialekt berselben zu ergründen und gibt in seinen Uebersetzungen

1 Wir finden in dieser Zeitschrift von demselben Berfasser noch eine eigene Abhandlung über Schnadeihüpfel, einen Artitel über Anaftasis Grün, einen andern On Translation mit feinen Nachweisungen bieser, von englischen Uebersetzern deutscher Werke begangener Bersehen, tinen Auffat unter dem Titel: English Criticism and Gorman Art u. s. w.

berläffigen Ausweis, bag er ibn vollkommen verfteben gelernt. Bas feine Beurtheilung betrifft, fo meint er, bag bie Wegenstände jener Gedichte gang ju ber Sprache baffen, die der Dichter gewählt. Dieser freue fich, ländliche Scenen und Borfalle ju beschreiben, ben Charafter, bie Sitten und die Gefühle der Bauerschaft, welche unfere Alben bewohnt, insbesondere aber die Wonnen der Ragd, welche er leidenschaftlich liebe. Gin großer Bug, ber burch alle diefe Dichtungen gebe, fei die Gefundheit. Der Boet nehme nicht frankhafte Empfindlichkeit für wirkliche Aufregung; er verliere fich nicht in eitle Klagen. daß bas Leben nicht anders fei, als es ift. Frang b. Robell, fagt ber Recenfent, findet darin genug und mehr als genug, um sich zu erfreuen; er blidt auf die Welt mit freundlichen Mugen und geht gufrieden und fingend hindurch. Die Bergleichung mit Burns liegt begreiflicherweise bem Englander febr nabe. Die Boesie bes Schotten, faat er, rube mehr auf Leidenschaft, als auf Ginbilbungsfraft, Robells Dichtung mehr auf diefer, als auf jener. Doch fei manche Aehnlichkeit zwischen beiben Mannern und in bem, mas fie geschrieben. Burns, meint er, obwohl oft von über gewaltigen Gefühlen hingeriffen, hatte einen festen Ropf und ein festes Berg: ebenso zeige Robell bei all feiner fpie lenden Phantafie immer ben gefunden Menschenberftand, ber zu dieser Zeit in poetischer Literatur besonders boch m ichaken fei. Auch erscheine bei ibm dieselbe Mannlichkeit und ehrliche Offenheit, Die im Charafter bes schottischen Cangers berborftechend gewesen. In beider Dichtungen, gewahre man eine angeborne Bartheit bes Gefcmads, welche allein diese Art von Boesie veredeln konne.

In Unbetracht diefer Congenialität labet baber ber Engländer ben Deutschen freundlichst ein, fich an einer Umbichtung jener schottischen Gesänge zu versuchen, und zwar in dem Dialekt ber baberischen Sochlande - ein Borichlag, über beffen Ausführbarkeit wir bier nicht weiter rechten wollen. Einen eigenen Artifel widmet aber bie Literary Gazette ben Robell'ichen Schnaderhüpfeln. Der Berichterstatter scheint Sachkenner zu fein und die Borbilder dieser schlagfertigen Liedchen in ihren bergigen Geburtostätten oft genug gebort zu haben. Die Bedeutsamkeit ber Rither, die Art bes Gesangs ift treffend beichrieben, die Bergnügungen eines Feiertages im Gebirge, Die Reize jenes fröhlichen, jest vielfach behelligten Bolkslebens find mit lebhaften Farben gemalt, ja ein Strauf bon Schnaderhüpfeln ift fogar gang wader ins Englische überfett.

Aus allen biesen Aufmerksamkeiten mag man entnehmen, daß die Kobell'sche Poesie einen tiefen Eindruck auf das Gemüth ihres britischen Freundes gemacht hat. Wir gebenken dieses Gefallen auch keineswegs zu beeinträchtigen, da unsere baberischen Landsleute selbst nicht anders können, als diese rofige Sennmaid freundlichst willsommen zu beißen.

Es ist übrigens bekannt, daß die Dichtung in den bojvarischen Dialekten jest immer mehr aufblüht; aus den Gesilden zwischen dem Lech und dem magyarischen Blacksteld steigt nunmehr fast alle vier Wochen eine neue Lerche auf. Sind ja diese Sänger von namhafter Seite her eins Keladen worden, ja nicht abzulassen, dies es auch in ihrem Dichterwald von allen Zweigen schalle. Es ist eigenthümslich und weckt vielleicht kein günftiges Borurtheil, daß

bas Centrum bieser Bauernpoesie gerade bie größeren Städte sind. Am ländlichsten geht es jest in Wien zu — bort scheint jest die schöne Spoche angebrochen, wo alles "oansach, herzli, gemüathli" sein will — vielleicht zum Aerger manches Tadelsüchtigen, der nie gefunden, daß der Landmann sich selbst so vorkomme und sich diese Prädikate beilege. Junge lobenswerthe Richtungen bedürfen zwar eher der Ermuthigung als der Rüge, jedennoch wollen wir einzelne Bemerkungen auszusprechen wagen, die uns aufgedrungen wurden, als wir in diesen Tagen einen längeren Gang durch jene gedruckten Feldblumen und Alpenröschen unternahmen.

· Was wir so bei biesen Dichtern vor allem gewahrten. ift eine große Freudigkeit und leichte Gemuthsart, die ihre Aufgabe gewiß nicht zu schwer nimmt; dabei aber vermiffen wir ungern bas tiefere Ginfeben in ben Benius und die innere Seimlichkeit dieser Mundart. Der bojow rische Stamm, von bem ber geringste Theil noch jenem Reiche angehört, das von ihm den Namen trägt, ift gu nächst ein Bergvolk. Im baberischen Hochland, in Tirol, in Karnthen und Steiermark, in ben Gebirgsländern, wie fie hinunter gieben bis nach Ungarn und Glavonien, ba ift die Beimath der bojoarischen Boefie; Sennerinnen, Birten und Jäger find die Sanger; die Almbütte und bas gemsenreiche Sochgebirge, Balbeinsamkeit und Berge freiheit find die Liederhallen, aus welchen jene Rodler # uns in ben Ebenen herunter schallen. Bon diesem Lokal hat auch der Dialekt oder vielmehr die Sprache, die Art ber Borftellung und bes Ausbrucks ihr eigenthumliches ungemischtes, scheinbar durftiges Befen. Go fehlen g. B. bem Landmann eine Menge Wörter für Abstrakte: es gibt für ihn kein "Gefühl", keine "Empfindung", keine "Sehnsucht", aber der Waidmann des Hochlandes wie die Sennerin auf der Alm wissen sich da gar wohl zu helfen. Wie sie sie stühlen, empfinden, sich sehnen, das geben sie sinn-lich, plastisch, concret, und finden so unschwer für die Erzlebnisse ihres Innern einen rechten und oft ganz trefflichen Ausdruck.

Nun möchte es wohl nothwendig scheinen, daß auch bie fingenden Stadtherren sich nicht mehr Freiheit berausnehmen, als ihre Nebenbuhler auf ber freien Sobe; allein diese feingebildeten Dichter laffen allenthalben merken, baß fie auf ihren hochbeutschen Reichthum nicht verzichten wollen. So muß man benn mit wenig Freude erseben, bag manche bon ihnen die Sprache, in der sie arbeiten, entweder nicht tennen ober nicht achten. Da trifft man Bieles, mas auf diese Art von einem bojoarischen Munde nie gefagt worden ist und nie gesagt werden wird, so sehr sich auch ber Dichter auf "b'Ratur" ober "b'Nimpf" ober gar auf "d'Fee" beruft, welche ihm diefe Sachen eingegeben haben foll. Daß folchen Boeten bas Unbeugsame, Abgeschloffene biefes Dialekts nicht immer vor Augen gestanden, blidt allenthalben burch. trot ber Orthographie, die oft gar wunderlich und bertunftelt ift. Der fritische Tabel bat da freilich um fo ichwereren Stand, als fich bie Berren Dichter barauf berufen können, bag bas Bolt folde Schönpflästerchen aus ber orbinaren Buchersprache gar nicht für entstellend anfiebt. Wenn bas "Boll", nämlich bie Wirthstochter und bas Müllertöchterlein mit ihren prächtigen Stimmen und ber herr Schullehrer mit seiner Buitarre und allenfalls

ber Braktikant vom Forstwesen nach ber Sonntagsvesper zusammenkommen, da singen sie freilich flottweg alles, was nur angenehme Melodie bat, und fümmern fich febr wenig um grammatische Bedenklichkeiten, ungefähr wie die Tiroler Raturfänger, die etwa auch einem hochbeutschen Liebe, bas man ihnen in Samburg ober Berlin in die Tasche gestecht, einen heimischen Jodler anhängen und es dann im Billerthale vor reisenden Liebhabern wieder als Alpenlied probuciren. Benn nun der vorbeigebende Dichter jum Fenfter beraus fich fingen bort, so benkt er fich natürlich: Ach, wie bin ich boch so tief ins Bolk gedrungen! Es ift aber fast ein leidiger Umstand, daß biese Lieber ber Stadtberren und ber Schullehrer bie alten flaffischen Schnaberhübfel ber Jäger und ber Sennerinnen verdrängen, weil ein neuer funstreicherer Gesang auftommt, und jene Erzeugnisse der Melodie mehr Feld einräumen. Go brobt ber ureigenthumliche, naturwüchfige Almengesang ber "wilben Sagerstämme im bojogrischen Sochgebirge" nachgerabe auszusterben und halb: wie ganzstudirte Boeten theilen fich bereits in die Berlaffenschaft. Wenn fie nun, mas ihnen nicht zu wehren, bas alte Geschäft fortführen wollen, fo ift ihnen doch zu rathen, daß fie es im Ginn und im Beift ihrer Erblaffer thun, und zwar nicht allein bezüglich ber Sprache, fondern auch bezüglich bes Gedankens. Man betrifft sie nämlich gar nicht selten auf einem ganz unerlaubten Sinaufsteigen in die Gedankenscala ber Bücherpoefie ober gar ber Bücherbrofa. Manches Stud gewährt nichts als verbauerte Reminiscenzen aus ber Literatur ber Stäbter. "Es hieße aber, faat Berthold Auerbach (Schrift und Bolk, S. 153), die Dialeftwoesie ju einer gang untergeordneten

machen, wenn man, wie manche Beispiele zeigen, einen in andern Rreisen verbrauchten und ärmlichen Gedanken baburch wieber aufftust. Nichts ift leichter, als burch ein Uebertragen von Seelenzuständen aus der raffinirten Culturwelt in die Ginfalt bes Dialekte eine gewisse Ueberraschung hervorzubringen. Der in ber Stadt Beruntergekommene macht burch feinen Aufwand auf bem Lande noch einiges Aufsehen. Was fonst platt und alltäglich erschiene, gewinnt durch die liebenswürdig tappische Unbeholfenheit des Ausdrucks einen neuen Reig." Aber eben Diefer Reig ift nur eine Schminke, die ben Kenner wiberlich anspricht. Es ist auch wohl zu bedenken, daß mancher fonft poetische Borwurf in diesem Dialett gar nicht zu bebandeln ift. Der unauslöschliche Charafter bes Ländlichen. bes Gebirgischen ftraubt fich zumal gegen feine Bermenbung für Gegenstände aus bem Stadtleben. Der Dialekt muß da Bieles aufnehmen, was feiner urfprünglichen Reinbeit fremd ift, und wird auf diese Art leicht zum unerquidlichen Nargon. Bebanken und Ausbruck ofcilliren dann in den poetisch anrüchigen Kreisen zwischen Marqueur und Bascherin, und bas Ganze wird gern, so komisch es fein foll, unendlich trivial. Bu diefer Boefie ber Borftabt follte fich nach unserem Gefühle bie bojoarische Alpenmuse nicht berablassen. Auch darf man da, um die Gefahrlofigkeit des Unternehmens zu belegen, nicht etwa auf die Bedichte hinweisen, welche Frang b. Robell in pfälzischer Mundart verfaßt hat. Diese find nämlich ichon überhaupt nicht so angelegt, als seien sie aus der Johlle des Dorflebens hervorgegangen, sondern fie geben vielmehr - mit Erlaubniß ju fagen - nur eine außerft aludliche Berfiflage des "uffgeklärten" Philisteriums der Staatsburger am Rhein. Die Bergleichung zwischen Robells pfälzischen und seinen baherischen Gedichten zeigt gerade, wie nöthigend und bindend der Dialekt für Alles ift, was in ihm geschrieben werden soll.

Unfern bojoarischen Dichtern bürfte es darum immer klarer werden, daß ihre Aufgabe viel schwerer ist, als sie bisher sich dachten. "Einfach, herzlich, gemüthlich" und dabei doch genießbar zu sein, ist in der Dialektpoesie um nichts leichter, als in der hochdeutschen Kunstdichtung. Poetische Weihe und Kraft, Verständniß und Vertrautheit mit der Form sind da eben so nothwendig, als anderswo in der Dichtkunst, und nicht jeder, der sich einbildet, gut "boarisch" oder "esdareichisch" schwahen zu können, hat deswegen auch schon das Zeug zu einem Poeten in der Mundart.